

„Nein“ zur Bereitschaftspraxis

MEDIZIN Die Ärzte-Vereinigung sieht keine Möglichkeit, eine solche Einrichtung in Wörth zu etablieren. Vor Ort sehen die Dinge anders aus.

VON WALTER SCHIESSL

WÖRTH. Für die Kassenärztliche Vereinigung ist das Thema glasklar: Weil die Auslastung der Bereitschaftspraxen in Regensburg an den Krankenhäusern St. Josef und Barmherzige Brüder äußerst gering ist, wird es an der Wörther Kreisklinik eine solche Einrichtung in absehbarer Zeit nicht geben. An dieser Tatsache, so sagt KRV-Pressesprecher Martin Eulitz, würden auch Bemühungen von Politikern nichts ändern. Es sei wirtschaftlich nicht darstellbar, Wörth, zwischen Regensburg und Straubing gelegen, mit einer Bereitschaftspraxis auszustatten. Im Kreistag hatte unlängst ein Antrag der CSU für Debatten gesorgt, denn die jetzige Oppositionspartei wollte die Bemühungen der Landkreis-Führung aufgezeigt wissen, was getan werden könne, um das Ziel zu erreichen. Für die Zukunftssicherung des Wörther Hauses sei es erforderlich, eine Bereitschaftspraxis einzurichten. Dabei waren sich alle einig. Die Kreisklinik würde dadurch aufgewertet und die Versorgung der Patienten im Ostlandkreis weiter verbessert.

Seit 2015 gibt es 110 Bereitschaftspraxen in Bayern. Sie sind überwiegend in den Abendstunden und an den Wochenenden besetzt. Den Dienstplan dafür macht die KVB, die alle Ärzte aus einer Region für den Bereitschaftsdienst verpflichtet. „Wir sehen uns immer wieder die Zahlen der Auslastung der Bereitschaftspraxen an“, sagt der Pressesprecher. Diese Zahlen ließen eben die Schaffung einer derartigen Einrichtung in Wörth auf keinen Fall zu. Jedes der Krankenhäuser in Bayern wünsche sich eine Bereitschaftspraxis, sagt Martin Eulitz weiter, um anzufügen, die Politiker aller Couleurs legten sich dafür auch ins Zeug, aber das bringe partout nichts. „Wir halten uns an die Zahlen“, sagt der Pressesprecher. Die beiden Regensburger Praxen seien nur zu einem geringen Maße ausgelastet, führt er an.

„Lieber in die Notaufnahme“

Anders als in München wird die Situation allerdings an der Wörther Kreisklinik gesehen. „Zu uns kommen viele Patienten in die Notaufnahme, oft unter lebensbedrohenden Umständen, oft aber auch mit kleineren Blessuren, die keine Notaufnahme erforderlich machen“, sagt Dr. Wolfgang Sieber, der Ärztliche Direktor. Hier würde im Idealfall ein Bereitschaftsarzt schon vorher abklären können, welche Behandlungsform die richtige sei. Aus Wörther Sicht mache es wenig Sinn, in Regensburg zwei Bereitschaftspraxen zu betreiben, und die Patienten aus dem Ostlandkreis weite Wege in Kauf nehmen zu lassen. „Bevor ich von Wörth nach Regensburg fahre, begeben sich mich doch lieber gleich in die Notaufnahme“, sagt Dr. Wolfgang Sieber. Und das spiegle sich dann eben in der überaus hohen Auslastung der Wörther Notaufnahme wieder. Aber das könne nicht im Interesse der Kreisklinik sein.

Die CSU wollte dem Thema durch einen Antrag im Kreistag eine hohe Priorität verschaffen, weshalb sie die Kreisräte und damit auch Landrätin



Die Entscheidung, wie die Patienten behandelt werden, trifft der Bereitschaftsarzt – aber nicht in Wörth.

FOTO:WS

KOMMENTAR

Die Aufgabe bleibt schwierig

WALTER SCHIESSL



Für die Wörther Kreisklinik werden die Zeiten schwieriger. Denn der Wettbewerb hat die kleineren Kliniken längst erfasst. Ein harter Verdrängungswettbewerb hat eingesetzt. Da müssen die Träger

nach jedem Rettungsnagel, der sich bietet, greifen. In diesem Kampf hat sich der Landkreis begeben, um sich durch die Spezialisierung von Fachärzten am Markt behaupten zu können. Die Kreisklinik wird besonders wegen ihrer überschaubaren Größe und des persönlichen Charakters des Hauses geschätzt. Da wäre natürlich auch die seit Langem versuchte Schaffung einer Bereitschaftspraxis ein weiterer Baustein für den Erhalt der Klinik. Doch die Zahlen, welche die KVB zur Hand

nimmt, lassen einen langen Kampf erwarten. Denn die Auslastung der beiden Praxen in Regensburg ist nicht hoch, was die Ärztevereinigung als Argument gegen eine weitere Praxis in Wörth hernimmt. Das Malheur aber ist die Tatsache, dass viele Patienten den weiten Weg nach Regensburg in Kauf nehmen müssen oder aber mit kleineren Blessuren die Wörther Notaufnahme aufsuchen, was wiederum die Situation zu Lasten der Notärzte massiv verändert.

Tanja Schweiger daran erinnerte, dass der Vorsitzende der KVB, Dr. Wolfgang Krombholz, 2017 bei einer Veranstaltung in Donaustauf mitgeteilt hatte, dass die damals neu geschaffene Regelung in zwei Jahren noch einmal auf den Prüfstand komme. Daher, so argumentierte Fraktionsprecher Christian Kiendl bei der Sitzung, müsse das Thema wieder auf die Tagesordnung kommen. Krankenhausdirektor Martin Rederer und Landrätin Tanja Schweiger sagten, sie seien ständig am Thema dran. Das Zahlenmaterial der KVB sehe sie anders, sei es doch nicht ausschließlich auf den Einzugsbereich der

Kreisklinik abgestellt, sagte die Landrätin. Ein zufriedenstellendes Ergebnis konnte sie allerdings bislang noch nicht erreichen. Aber man werde nicht locker lassen und immer wieder neue Versuche starten, um das Ziel zu erreichen, versprochen sie und Martin Rederer den Kreisräten.

Die lange Fahrt nach Regensburg

Zu den Patienten, die unlängst an einem Mittwochabend wegen gesundheitlicher Probleme eine Bereitschaftspraxis in Regensburg aufsuchten, gehört die Wiesenterin Lisa Schneider. Die 71-Jährige hatte sich von ihrem Mann in

die Domstadt fahren lassen. Der diensthabende Mediziner verabreichte ihr eine Spritze und verordnete ihr Tabletten. „Es ist schon ein Umstand, sich unter Schmerzen nach Regensburg fahren zu lassen“, sagte sie nach ihrer Gesundung. Es wäre in ihrem Fall wesentlich besser gewesen, die Behandlung an der Kreisklinik durchführen zu lassen, meint sie. Darüber, ob sie die Notaufnahme aufsuchen wolle, hatte sie kurzzeitig schon nachgedacht, sich dann aber für die lange Fahrt nach Regensburg entschieden. Ob sie das noch einmal machen würde, das ließ Lisa Schneider offen.